

Armut und Prekarität - Zwischen Klassenlage und Lebensführung

Groh-Samberg, Olaf

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Groh-Samberg, O. (2006). Armut und Prekarität - Zwischen Klassenlage und Lebensführung. In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Soziale Ungleichheit, kulturelle Unterschiede: Verhandlungen des 32. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in München. Teilbd. 1 und 2* (S. 2413-2425). Frankfurt am Main: Campus Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-143723>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Armut und Prekarität – Zwischen Klassenlage und Lebensführung

Olaf Grob-Samberg

Thema meines Beitrages ist der Zusammenhang von Armut und Klassenstruktur. Hintergrund dieser Themenstellung sind die mittlerweile breiten Debatten darüber, wie die bereits seit den siebziger Jahren zunehmende so genannten »Neue Armut« zu interpretieren ist. Also, ob es sich dabei um eine neuartige Form der gesellschaftlichen Spaltung handelt, ob es gar zur Herausbildung einer neuen »*underclass*« kommt, wie sie vor allem für die USA und Großbritannien diskutiert wird, oder ob die neue Armut als Ausdruck umfassender Prekarisierungsprozesse und gesellschaftlicher Desintegration zu verstehen ist, wie in der französischen Exklusionsdebatte, oder ob andererseits Armut als eine verzeitlichte und individualisierte Episode zu einer ganz »normalen« Erscheinung enttraditionalisierter Risikogesellschaften geworden ist, wie das in Deutschland die Bremer Armutsforschung behauptet.

Der Zusammenhang von Armut mit klassenspezifischen Strukturen sozialer Ungleichheit ist bislang noch kaum empirisch untersucht worden. Gründe dafür dürften zum einen in einem generellen Trend zur Distanzierung oder Verabschiedung von Klassentheorien liegen – obwohl auf der anderen Seite insbesondere in der international vergleichenden Forschung klassenanalytische Modelle eine nach wie vor prominente und avancierte Rolle spielen (vgl. Goldthorpe/Marshall 1992). Ein vielleicht gewichtigerer Grund liegt meines Erachtens im Diskurs der Neuen Armut selbst. Mit diesem Terminus wurde bereits Mitte der siebziger Jahre die Vorstellung verbunden, dass die Armut im modernen Wohlfahrtsstaat keineswegs verschwindet, sondern eine neuartige Form annimmt, die sie grundlegend von einer »alten«, nämlich klassenspezifischen Armut unterscheidet. Diese Auffassung, die Heiner Geißler (1976) zur These einer »Neuen Sozialen Frage« zuspitzte, und die vor dem Hintergrund der starken Rolle der Gewerkschaften, des Sozialstaatsausbaus und der keynesianischen Wirtschaftspolitik zu verstehen ist, blieb prägend für die neuere Armutsforschung. Während sich die Armutsforschung einerseits als Kontrapunkt zu den rosigen Bildern einer »Entstrukturierung« sozialer Ungleichheiten verstehen konnte, wurden andererseits die Begriffe der Armut oder Exklusion zu für sich selbst stehenden und sprechenden sozialstrukturellen Spaltungslinien, deren Bezüge zur Ungleichheitsstruktur der Gesamtgesellschaft weitgehend im Dunkeln bleiben.

Mit den folgenden Analysen verbinde ich dagegen die These einer »Re-Prekarisierung« der Arbeitermilieus. Ich verstehe Armut also weniger als Ausdruck einer neuen Form gesellschaftlicher Spaltung, sondern eher als Ausdruck einer (neuen) Form der Klassenstrukturierung, die vor allem den unqualifizierten Arbeitskräften den institutionellen Zugang zu regulären und gut entlohnten Beschäftigungssegmenten und damit auch die volle Partizipation am gesellschaftlichen Reichtum verwehrt – ohne sie jedoch deshalb in einen Teufelskreis der Verelendung und Anomie oder in eine Kultur der Armut zu stürzen, wie das die dichotomisierenden Kategorien der Armut und der Exklusion zuweilen nahe legen.

Von zentraler Bedeutung ist dabei zunächst die Operationalisierung von Armut. Im ersten Teil werde ich ein Konzept vorstellen, wie sich Armut sowohl im Längsschnitt wie in multidimensionaler Perspektive messen lässt. Das ist wichtig, um zunächst die Frage zu klären, wie verfestigt und polarisiert oder wie verzeitlicht und entgrenzt Armut ist. Im zweiten Teil nutze ich den hier entwickelten Armutsindikator dann, um der klassenspezifischen Strukturiertheit von Armut nachzugehen.

1. Armut und Prekarität in multidimensionaler und zeitlicher Perspektive

Im Folgenden möchte ich eine Strategie vorstellen, wie sich Armut *zugleich* aus einer multidimensionalen *und* aus einer längsschnittigen Perspektive analysieren lässt. Bislang wurden die Fragen der zeitlichen Dynamik von Armut lediglich auf der Basis eindimensionaler Armutskonzepte (etwa der Einkommensarmut oder der Sozialhilfe) untersucht, während Fragen der Überlappung bzw. Inkonsistenz zwischen unterschiedlichen Dimensionen von Armut (z.B. zwischen Einkommens- und Deprivationsarmut) in der Regel im Querschnitt angegangen werden. Dabei lassen sich zwei gegensätzliche Diagnosen unterscheiden: Auf der einen Seite steht die Diagnose einer »Entstrukturierung« der Armut, die sich vor allem auf die Prozesse der Verzeitlichung von Armut, aber auch auf (Status-)Inkonsistenzen zwischen verschiedenen Dimensionen der Lebenslagen beruft. Auf der anderen Seite steht die Diagnose der sozialen Ausgrenzung oder der Entstehung einer neuen »*underclass*«. Sie hebt insbesondere die Prozesse der multiplen oder kumulativen Deprivation in mehreren Lebensbereichen hervor und betont zugleich die dauerhafte Verfestigung von Armut oder den prozesshaften Charakter sozialer Ausgrenzung.

Die beiden Perspektiven der multidimensionalen und zeitlichen Betrachtungsweise von Armut sind jedoch bislang kaum miteinander integriert worden.¹ Längsschnittige Armutsanalysen arbeiten im Gegenteil mit relativ simplen und eindimensionalen Armutskonzepten. Die einflussreiche Bremer Sozialhilfestudie etwa interpretiert die Zu- und Abgänge der Sozialhilfe unmittelbar als »Wege in und aus Armut«, ohne zu berücksichtigen, in welchen konkreten Lebenslagen sich die Betroffenen vor und nach dem Sozialhilfebezug tatsächlich befinden.² Gerade längsschnittige Analysen zur Dynamik von Armut sind abhängig von einer validen Messung sowohl von Armut wie von Nicht-Armut. Andernfalls werden Ereignisse als »Armutsdynamiken« interpretiert, die möglicherweise gar keine wirkliche Veränderung der Lebenssituation mit sich bringen. Ebenso lässt sich auch für die Inkonsistenzen zwischen unterschiedlichen Dimensionen der Armut – etwa Diskrepanzen zwischen Einkommens- und Lebenslagenarmut oder zwischen objektiver und subjektiver Armut – vermuten, dass diese in einer längsschnittigen Perspektive möglicherweise geringer ausfallen.

Die Integration multidimensionaler und längsschnittiger Armutsmessung folgt der Idee, dass sich eine Situation der Armut im Zeitverlauf auch dann als stabil erweisen kann, wenn zwar in einzelnen Dimensionen Schwankungen um die Armutsgrenze herum stattfinden, diese Schwankungen aber entweder nicht sehr stark sind – also etwa zwischen Armut und Prekarität pendeln – oder aber keine wirklichen Verbesserungen der materiellen Situation in anderen Bereichen der Lebenslagen mit sich bringen. Zum zweiten werde ich die dichotomisierende Unterscheidung zwischen Armut und Nichtarmut durch eine dreistufige Differenzierung zwischen Armut, Prekarität und Wohlstand ersetzen. Damit soll berücksichtigt werden, dass die (zeitweise) Überschreitung einer bestimmten Armutsgrenze nicht sofort in Wohlstand führt. Dieses Argument hat bereits Werner Hübinger (1996) in seiner Studie zum »Prekären Wohlstand« entfaltet und gegen die dynamische Armutsforschung gewendet.

1.1. Operationalisierungen von Einkommens- und Lebenslagenarmut

Als Datenbasis bietet sich das Sozio-oekonomische Panel (SOEP) an, da es für große Fallzahlen längsschnittige Informationen zu einer Reihe von Lebenslagen bereithält (vgl. SOEP Group 2001). In Anlehnung an Richard Hausers Kriterien zur

1 Vgl. jedoch die Diskussionen im Kontext der vergleichenden europäischen Armutsforschung, z.B. Whelan/Maitre 2004; Dewilde 2004.

2 Das geht so weit, dass auch Personen, die im Sozialhilfebezug verstarben, als »Kurzzeitbezüge« klassifiziert wurden (vgl. Buhr 1995: 138).

Operationalisierung einer »underclass« wurde ein Zeitraum von fünf Jahren zu Grunde gelegt und sowohl die Entwicklung der Einkommen wie die der finanziellen und materiellen Lebenslagen untersucht. Die beiden Dimensionen des Einkommens und der Lebenslagen sollen zunächst jeweils für sich genommen im Längsschnitt betrachtet und anschließend in Beziehung zueinander gesetzt werden.

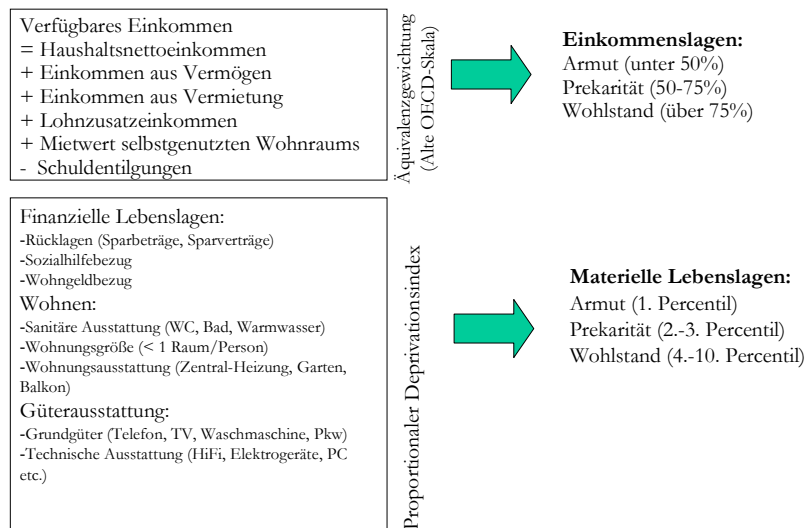


Abbildung 1: Operationalisierungen von Einkommen und Lebenslagen

- a) *Einkommen:* Zur Bestimmung von Einkommensarmut wird nicht nur das so genannte »Screener«-Einkommen zu Grunde gelegt, sondern zusätzlich weitere Einkommenselemente wie Vermögenseinkommen, der Mietwert selbst genutzten Wohnraums, Lohnzusatzesinkommen und monatliche Schuldentilgungen. Die Armutsquoten (50%-Grenze) auf Basis dieses komplexeren Einkommenskonzepts (»verfügbares Einkommen«) liegen deutlich (etwa 2 Prozentpunkte) über denen auf Basis des Haushaltsnettoeinkommens allein – ein deutlicher Hinweis darauf, wie ungleich gerade Vermögen, Schulden und Lohnzusatzesinkommen verteilt sind. Als Armutsgrenze wurde die 50%-Grenze und die 75%-Grenze als so genannte »Wohlstandsschwelle« berücksichtigt. In Anlehnung an Werner Hübinger (1996) wird der Einkommensbereich zwischen 50 und 75 Prozent des Durchschnitts als Einkommenslage der »Prekarität« bezeichnet.

- b) *Lebenslagenindikatoren*: Zur Analyse der Lebenslagen verwende ich einen proportionalen Deprivationsindex, in den eine Reihe von materiellen Lebenslagenindikatoren eingehen. Als Indikatoren für die finanzielle Situation wurden zum einen Vermögensbestände und finanzielle Rücklagen herangezogen. Zum anderen wurde der Bezug von Sozialhilfe und von Wohngeld als Indikator für eine schlechte oder prekäre finanzielle Situation gewertet. Im Bereich Wohnen wurden drei Indikatoren zur sanitären Ausstattung, zur Wohnungsgröße und zu weiteren Ausstattungsmerkmalen der Wohnung gebildet. Außerdem wurden die Informationen zur Ausstattung mit Haushalts-Gütern – differenziert in »Grundgüter«, die in über achtzig Prozent der Haushalte vorhanden sind, und weitere »technische Güter« – als Indikatoren für die materielle Situation genutzt.

Da für den betrachteten Zeitraum keine Informationen darüber vorliegen, ob die betrachteten Aspekte der materiellen Lebenslage von den befragten Personen als notwendig oder als entbehrlich eingestuft werden und ob sie aus finanziellen oder aus anderen Gründen fehlen, kann nur das Vorhandensein oder Nicht-Vorhandensein als Information genutzt werden. Dabei wurde ein symmetrisches Gewichtsverfahren verwendet: Fehlende »Dinge« wurden mit einem Wert entsprechend der Verbreitetheit dieses »Dinges« gewichtet, gleichzeitig gingen vorhandene Dinge mit dem inversen negativen Wert in den Index ein. Auf diese Weise wird eine größere Einkommensabhängigkeit und Robustheit gegenüber unterschiedlichen Lebensstilpräferenzen erreicht, indem etwa der Mangel an verbreiteten Dinge durch den Besitz seltener Dinge kompensiert wird und umgekehrt.

Die ausgewählten Indikatoren werden zunächst nach den genannten drei Bereichen zusammengefasst und dann in einen gewichteten Gesamtindex zusammengeführt. Um ausgehend von dem Deprivationswert schließlich zu einer der Einkommensdimension analogen Differenzierung von Armut, Prekarität und Wohlstand zu gelangen, werden schlicht Percentile gebildet. Die zehn Prozent mit den höchsten Deprivationswerten werden als »Armut«, die folgenden zwanzig Prozent als »Prekarität« und die übrigen siebzig Prozent als »Wohlstand« klassifiziert. Diese Einteilung lässt sich über die analogen Größenproportionen in der Einkommens-Dimension begründen. Auf diese Weise ist sowohl in Bezug auf die Stabilität und Dynamik wie in Bezug auf die Überlappungen zwischen Einkommens- und Lebenslagenarmut eine gute Vergleichbarkeit gewährleistet.

1.2. Konstruktion eines multidimensionalen und längsschnittigen Armutsindikators

Tabelle 1 zeigt die jeweiligen Verteilungen der Einkommens- und Lebenslagenarmut im Längsschnitt. Im rechten Teil der Tabelle wird erläutert, wie die jeweiligen Längsschnitts-Gruppen, ausgehend von den jährlichen Informationen, gebildet wurden. Alle Personen, die sich mindestens drei der fünf Jahre in Armut und die übrigen Jahre in Prekarität befanden, wurden als »arm« klassifiziert. Entsprechend gilt als prekär, als »prekarisiert« oder als wohlhabend, wer sich überwiegend in den Lagen der Prekarität oder des Wohlstands und ansonsten in einer angrenzenden Lage befand. Personen, die sich in den betrachteten fünf Jahren sowohl in Armut wie auch in Wohlstand befanden, wurde zur Gruppe der »Schwankenden« zusammengefasst.

	Längsschnitt (1996–2000) Personen in v.H.		Zuordnungsschema (Anzahl Jahre in ...)		
	Einkommen	Deprivation	Armut	Prekarität	Wohlstand
Armut	9,3	7,4	min. 3	max. 2	0
Prekarität	10,4	5,6	max. 2	min. 3	0
Schwankung	7,1	8,1	min. 1	0-3	min. 1
Prekarisierung	15,5	17,2	0	2-4	0-3
Wohlstand	57,7	61,7	0	max. 1	min. 4
Gesamt	100				

Tabelle 1: Einkommens- und Deprivationsarmut im Längsschnitt

(Quelle: SOEP, Wellen M-Q; eigene Berechnungen)

Einkommens- und Deprivationsarmut besitzen, wie die Verteilung der Personen auf die gebildeten Längsschnittgruppen zeigt, durchaus unterschiedliche zeitliche Profile. Während sich die jährlichen Armutsquoten (hier nicht ausgewiesen) in beiden Dimensionen relativ konstant bei zehn bis zwölf Prozent der Bevölkerung bewegen, sind im Längsschnitt betrachtet deutliche weniger Personen dauerhaft deprivationsarm und -prekär als einkommensarm und -prekär. Dieser etwas überraschende Befund rührt jedoch auch aus den spezifischen Problemen der längsschnittigen Messung relativer Lebenslagenarmut in einer Wachstumsgesellschaft. Da das Wohlstandsniveau der Bevölkerung absolut gesehen kontinuierlich zunimmt, bewirkt

allein diese »strukturelle« Aufwärtsmobilität auch eine größere Beweglichkeit der relativen Lebenslagenpositionen.³

Im nächsten Schritt sollen beide Dimensionen miteinander verknüpft werden. Das Augenmerk soll dabei zunächst vor allem auf der »Dynamik« der Armut liegen. Wie der Wert in der Mitte der Tabelle 2 zeigt, weisen nur weniger als zwei Prozent der Personen sowohl in der Einkommens- wie in der Lebenslagendimension starke Schwankungen auf. Der weitaus größte Teil der Personen, die in einer der beiden Dimensionen starke Schwankungen zeigt, erweist sich in der jeweils anderen Dimension als relativ stabil über die Zeit hinweg. Meines Erachtens ist dies ein starkes Argument dafür, dass die »Dynamik« der Armut doch deutlich geringer ist, als dies auf der Grundlage eindimensionaler Messkonzepte erscheint.

Deprivation Einkommen	Armut	Prekarität	Schwan- kung	Prekari- sierung	Wohl- stand	Gesamt
Armut	4,3	1,4	1,5	1,3	0,8	9,2
Prekarität	1,1	1,5	1,4	2,6	3,4	10,0
Schwankung	0,8	0,6	1,5	1,5	2,5	6,9
Prekarisierung	0,5	0,8	1,6	3,7	8,8	15,6
Wohlstand	0,6	1,3	2,0	8,1	46,2	58,2
Gesamt	7,4	5,6	8,1	17,2	61,7	100

Tabelle 2: Einkommens- und Deprivationsarmut: Längsschnittgruppen (Personen in v.H.)

(Quelle: SOEP, Wellen M-Q; eigene Berechnungen)

Da sich die Dynamik der Armut in multidimensionaler Perspektive deutlich reduziert, können wir anstelle der auf jährlicher Basis gebildeten Gruppen der Einfachheit halber auch die durchschnittliche Einkommenslage und den durchschnittlichen Deprivationswert über die fünf Jahre hinweg verwenden. Als Abgrenzungen dienen in der Einkommensdimension die 50%-Grenze und die 75%-Grenze, in der Lebenslagendimension die Grenzen des 1. und 3. Percentils.

³ Der Erwerb etwa einer Waschmaschine oder die Verbesserung der Wohnausstattung kann den Deprivationswert einer Person »ruckartig« unter die Percentilschwellen absinken lassen. Deshalb machte es gerade in Längsschnittperspektive Sinn, möglichst viele Items in den Index einfließen zu lassen.

Deprivation \ Einkommen	1. Percentil	2.-3. Percentil	4.-10. Percentil	Gesamt
Unter 50%	5,2	3,4	1,2	9,8
50-75%	3,7	7,6	12,0	23,4
Über 75%	1,2	9,2	56,4	66,8
Gesamt	10,1	20,2	69,7	100,0

Tabelle 3: Einkommens- und Deprivationsarmut: mittlere Positionen (Personen in v.H.)

(Quelle: SOEP, Wellen M-Q; eigene Berechnungen)

Tabelle 3 zeigt, dass sich inkonsistente Armutslagen auch in längsschnittiger Perspektive als relativ stabil erweisen. Gleichwohl: Jeweils etwa die Hälfte der einkommens- und der deprivationsarmen Personen befindet sich auch in der jeweils anderen Dimension in dauerhafter Armut. Starke Inkonsistenzen zwischen Armut in der einen bei Wohlstand in der anderen Dimension finden sich nur bei einer kleinen Minderheit. Die neun Felder der Kreuztabelle lassen sich schließlich durch einzelne Zusammenfassungen (farbliche Markierungen) zu einem Armutsindikator reduzieren (vgl. Tabelle 4). Dabei wurde in Anlehnung an Björn Halleröds Begriff der »truly poor« eine Dominanz der Einkommensdimension zu Grunde gelegt (Halleröd 1996).

	Personen in v.H.	Mittelwerte (1996-2000)	
		Relative Einkommens- position	Deprivations- Index
Armut	8,6	0,41	0,22
Prekarität	13,8	0,63	0,12
Prekarisierung	21,2	0,81	0,00
Wohlstand	56,4	1,25	-0,06
Gesamt	100	1,00	0,00

Tabelle 4: Multidimensionaler Indikator

(Quelle: SOEP, Wellen M-Q; eigene Berechnungen)

1.3. Resümee: Zonen der Armut und der Prekarität

Die Ergebnisse lassen sich dahin gehend zusammenfassen, dass wir von relativ stabilen Zonen der Armut, aber auch der Prekarität ausgehen können. Das Ausmaß von Schwankungen sowie Inkonsistenzen zwischen Armut und Wohlstand erscheint weder so stark, dass von einer »Entstrukturierung« der Armut durch Verzeitlichung und Status-Inkonsistenzen die Rede sein könnte. Ebenso wenig aber sind Einkommensmangel und Deprivationen der materiellen Lebenslagen auf eine fest abgrenzbare Gruppe konzentriert, um das Szenario einer scharfen »Spaltung« zwischen Inklusion und Exklusion zu rechtfertigen. Das tatsächliche Bild lässt sich meines Erachtens am treffendsten mit der Rede von *Zonen* der Armut und der Prekarität umschreiben. Innerhalb dieser Zonen ist eine gewisse Dynamik und Inkonsistenz möglich, aber kaum strukturelle Mobilität. Differenziertere Analysen ergeben, dass gerichtete und zudem in beiden Dimensionen parallele Mobilitäten nur bei einer sehr kleinen Minderheit vorkommen.

2. Armut und Prekarität in klassenspezifischer Perspektive

Der entwickelte Armutsindikator soll nun genutzt werden, um dem Zusammenhang zwischen Armut bzw. Prekarität und klassenspezifischen sozialen Ungleichheiten nachzugehen. Im Diskurs der Neuen Armut wurde dieser Zusammenhang immer wieder in Abrede gestellt oder zumindest stark relativiert. Die Bremer ArmutsforscherInnen knüpfen an das Ergebnis einer starken Dynamik der Armut explizit die These einer »sozialen Entgrenzung«. Auch in der Exklusionsdebatte wird die (neue) Spaltungslinie zwischen Drinnen und Draußen häufig gegen klassische Vorstellungen einer vertikal gegliederten Sozialstruktur ausgespielt. Gleichwohl liegen bislang keine empirischen Überprüfungen dieses Zusammenhangs vor. Ausgehend von dem dargestellten Ergebnis relativ stabiler Zonen der Armut und der Prekarität lässt sich jedoch erwarten, dass hier ein weitaus engerer Zusammenhang zur Klassenlage besteht, als vielfach angenommen.

Zur Bestimmung der Klassenlage werden die im SOEP bereits integrierten Goldthorpe-Klassenvariablen verwendet.⁴ Bei der Klassifikation nichterwerbstätiger Personen wurde ein individualistisches Zuordnungsverfahren gewählt, wie es auch

⁴ Die Klassen-Variablen wurden seit der 18. Lieferung des SOEP grundlegend überarbeitet, wobei sich zum Teil enorme Diskrepanzen zwischen alter und neuer Kodierung auftraten. Nach einfachen Plausibilitätsprüfungen (berufliche Stellungen sowie Bildungsabschlüsse) wurde hier die ältere Version der Goldthorpe-Variablen zu Grunde gelegt.

in der allgemeinen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS) verwendet wird. Da ich einen Zeitraum von fünf Jahren betrachte, ergibt sich außerdem das Problem, dass sich auch die Klassenzugehörigkeit aufgrund beruflicher Mobilitäten oder Haushaltswechsel ändern kann. Es überwiegen jedoch auch hier eher horizontale bzw. unregelmäßige »Fluktuationen« gegenüber gerichteten sozialen Auf- und Abstiegsmobilitäten. Es erscheint daher gerechtfertigt, für die folgenden Analysen lediglich die Klassenposition zu Beginn des Zeitfensters zu Grunde zu legen.

Die Abbildungen 2 und 3 geben die Armuts- und Prekaritätsrisiken sowie die soziale Zusammensetzung der verschiedenen Gruppen nach sozialer Klassenlage wieder. Erkennbar wird ein strenger und kontinuierlicher Zusammenhang zwischen Armut und Prekarität und der Klassenlage. Die Klasse der einfachen ArbeiterInnen hat nicht nur die höchsten Quoten der Armut, sondern auch die höchsten Quoten der Prekarität, und sie bildet auch jeweils die größte Gruppe sowohl unter allen Armen wie unter allen Prekären. An zweiter Stelle stehen jeweils die FacharbeiterInnen. Gut drei Viertel aller Personen in der Zone der Armut lassen sich ArbeiterInnen-Haushalten zuordnen. Die Arbeitermilieus stellen damit die Kerngruppe auch der so genannten Neuen Armut bzw. der aktuellen Gefährdungen sozialer Ausgrenzung dar.

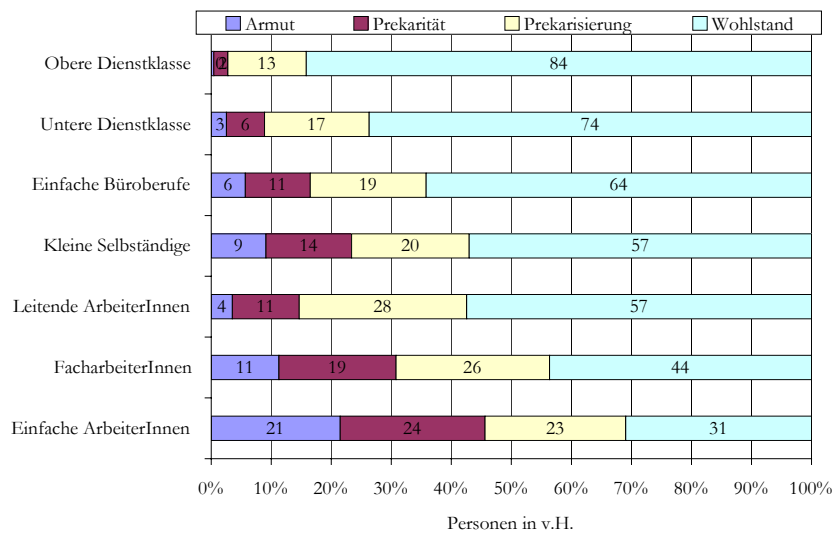


Abbildung 2: Armuts- und Prekaritätsrisiken nach sozialer Klassenlage

(Quelle: SOEP, Wellen M-Q; eigene Berechnungen)

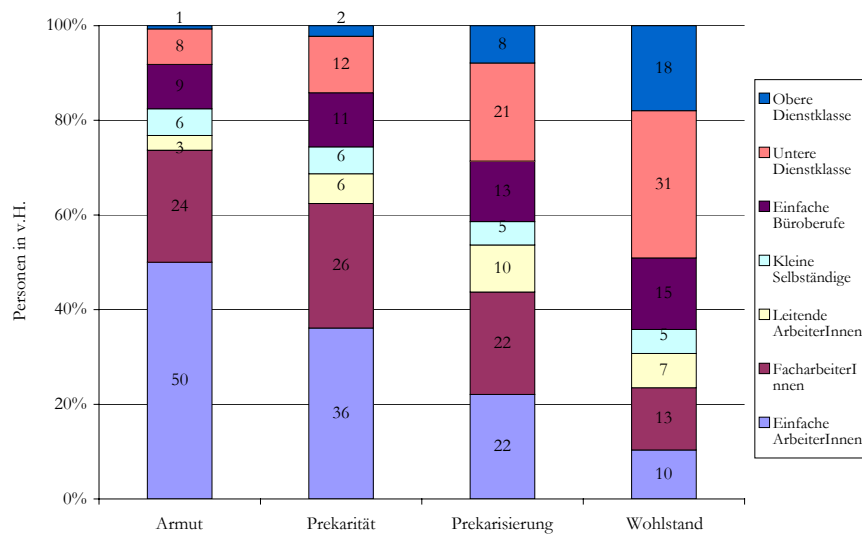


Abbildung 3: Soziale Zusammensetzung der Armuts- bzw. Wohlstandsgruppen

(Quelle: SOEP, Wellen M-Q; eigene Berechnungen)

Der enge Zusammenhang zwischen Armut und Klassenstruktur wird mit Blick auf die Verteilungen nicht nur der Armut, sondern auch der Zone der Prekarität und der Prekarisierungen nochmals unterstrichen. Betrachtet man nämlich nur die Anteile jeder sozialen Klasse in der Zone des Wohlstands, so wird ein fast linearer Zusammenhang zum hier verwendeten Klassenschema deutlich (das eigentlich kein eindimensionales Schema ist). Die unterschiedlichen Verteilungen auf die drei Zonen der Armut, der Prekarität und der Prekarisierung lassen sich als klassenspezifisch unterschiedliche Gefährdungslagen und Risiken interpretieren. Die Klasse der »Kleinen Selbständigen« weist etwa ein deutlich polarisiertes Profil auf, was für eine entsprechende Spaltung in reüssierende und stark prekäre Selbständigkeit spricht. Im Unterschied dazu besitzt die Klasse der »Leitenden ArbeiterInnen« zwar einen guten Schutz vor Armut und Prekarität, dafür aber eine außergewöhnliche große Gruppe der Prekarisierten. In den Extremen der Klassenhierarchie stehen sich die »Obere Dienstklasse« und die »Einfachen ArbeiterInnen« gegenüber: Die einen mit einem fast perfekten Schutz vor Armut und Prekarität und einer nur kleinen Gruppe in prekarisierten Haushalten, die anderen mit einer tendenziell paritätischen Verteilung auf die vier gebildeten Zonen.

Natürlich gibt es neben und ergänzend zur Klassenlage noch eine Reihe weiterer Faktoren, die das Armutsrisiko beeinflussen. Sie sind aus der Armutsforschung hinlänglich bekannt. Allerdings sei auf zwei meines Erachtens wichtige Ergebnisse vertiefender Analysen hingewiesen (vgl. Groh-Samberg 2004: 672ff.): Erstens besteht eine starke Kumulation von Risikofaktoren in Bezug auf Klassenlage, Haushaltstyp und Nationalität. Während etwa ausländische Arbeiterfamilien ein exorbitantes Armutsrisiko besitzen, sind die Armutsquoten bei kinderreichen Familien der Dienstklasse sogar noch unterdurchschnittlich. Das zweite Ergebnis: Die hohe Erklärungskraft der Klassenlage bleibt in multivariaten Analysen auch nach Kontrolle vielfältiger soziodemographischer und sogar erwerbsspezifischer Risikofaktoren bestehen.

3. Fazit und Ausblick

Der Zusammenhang von Armut und Klassenstruktur ist in der deutschen Armutsforschung ein vernachlässigtes Thema. Seitdem Heiner Geißler Mitte der siebziger Jahre – also zu einem Zeitpunkt, als die Armutsquoten ihren bisherigen Tiefstand erreichten – einen epochalen Gegensatz zwischen der alten, klassenspezifischen Armut und der »Neuen Armut« der an den Rand der Arbeitsgesellschaft gedrängten Gruppen proklamierte, ist dieser Topos nicht mehr einer eingehenden Analyse und Revision unterzogen worden. Der Wandel der Beschäftigungsstrukturen und des Wohlfahrtsstaates haben jedoch gerade in den letzten Jahrzehnten nicht nur zu einem Anstieg »neuer« sozialer Gefährdungen am Rande der Arbeitsgesellschaft und an den sensiblen Statuspassagen »individualisierter« Lebensläufe geführt, sondern auch die traditionellen Verteilungs- und Klassenkonflikte moderner Gesellschaften auf neue Weise akzentuiert. Der erneute Anstieg der Armut seit der »Latenzzeit« in den siebziger Jahren steht im Kontext eines erneuten Aufbrechens sozialer Klassenunterschiede, wobei insbesondere die einfachen und FacharbeiterInnen die VerliererInnen dieser Entwicklung sind.

Mit der Betonung des Zusammenhangs von Armut und Klassenstruktur geht es nicht einfach darum, der langen Liste von Risikofaktoren, wie sie etwa der Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung dokumentiert, eine weitere Variable zuzuführen. Vielmehr ergeben sich Konsequenzen für die inhaltliche Interpretation sowie für die empirische Operationalisierung von Armut und sozialer Ausgrenzung. Die Armuts- und Exklusionsforschung bewegt sich in einem Spannungsfeld zwischen einem *sozialpolitischen* Armutsverständnis, das durch die dichotomisierende Unterscheidung zwischen Armut und Nicht-Armut bzw. Integration und Exklu-

sion⁵ gekennzeichnet ist, und einem *ungleichheitstheoretischen* Armutsverständnis, das bereits in den theoretischen Konzepten und der empirischen Analyse von Multidimensionalität und Temporalität angelegt ist. Dieses ungleichheitstheoretische Armutsverständnis, das sich quasi mit der Logik empirischer Armutsforschung immer wieder seine Bahn bricht, bleibt jedoch in der theoretischen wie auch in der sozialpolitischen Interpretation und Bilanzierung eigentümlich »unterdrückt« – daher auch die wiederholten Klagen darüber, dass wir eigentlich über keine soziologische Theorie der Armut verfügen.

Eine solche Theorie ist jedoch nur in dem Maße möglich, wie es gelingt, erstens, die empirischen Konzeptualisierungen von Armut aus ihrem dichotomisierenden Konzept zu befreien und, zweitens, die unterschiedlichen Ausprägungen und Verläufe materieller Mangellagen und Benachteiligungen wieder systematisch mit den gesamtgesellschaftlichen Strukturen sozialer Ungleichheit zu verknüpfen. Das hier vorgestellte »Zonen«-Konzept der Armutsmessung und die Analysen zum Zusammenhang von Armut und Klassenstruktur sollten die Möglichkeit und Notwendigkeit einer solchen Weiterentwicklung der Armutsforschung belegen.

Literatur

- Buhr, Petra (1995), *Dynamik von Armut. Dauer und biographische Bedeutung von Sozialhilfebezug*, Opladen.
- Dewilde, Caroline (2004), »The multidimensional measurement of poverty in Belgium and Britain: A categorial approach«, *Social Indicators Research*, Jg. 68, H.3, S. 331–369.
- Geißler, Heiner (1976), *Die Neue Soziale Frage*, Freiburg.
- Goldthorpe, John H./Marshall, Gordon (1992), »The Promising Future of Class Analysis: A Response to Recent Critiques«, *Sociology*, Jg. 26, H. 3, S. 381–400.
- Groh-Samberg, Olaf (2004), »Armut und Klassenstruktur. Zur Kritik der Entgrenzungsthese aus einer multidimensionalen Perspektive«, *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Jg. 55, H. 4, S. 654–683.
- Halleröd, Björn (1995), »The Truly Poor: Direct and Indirect Consensual Measurement of Poverty in Sweden«, *Journal of European Social Policy*, Jg. 5, S. 111–129.
- Hübinger, Werner (1996), *Prekärer Wohlstand: Neue Befunde zu Armut und sozialer Ungleichheit*, Freiburg i. Br.
- Kronauer, Martin (2002), *Exklusion. Die Gefährdung des Sozialen im hoch entwickelten Kapitalismus*, Frankfurt a.M./New York.
- SOEP Group (2001), »The German Socio-Economic Panel (GSOEP) after more than 15 years – Overview«, in: Holst, Elke/Lillard, Dean R./DiPrete, Thomas A. (Hg.), *Proceedings of the 2000 Fourth International Conference of German Socio-Economic Panel Study Users (GSOEP2000)*, Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung, Jg. 70, H. 1, S. 7–14.
- Whelan, Christopher T./Maitre, Bertrand (2004), *Vulnerability and Multiple Deprivation Perspectives on Social Exclusion in Europe: A Latent Class Analysis. EPAG Working Paper 2004-52*, Colchester.

5 Zur Kritik der (Überbetonung der) Innen-Außen-Logik im Exklusionsbegriff vgl. Kronauer 2002.